

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen

Der Predigttext für heute steht im Buch Jesaja, im 38. Kapitel:

9 Hiskija, der König von Juda, erholte sich von seiner Krankheit. Dann verfasste er dieses Gebet:

10 Als ich krank war, sagte ich:

Mitten im Leben muss ich gehen.

Ich stehe an der Schwelle des Todes,

der Rest meiner Jahre wird mir genommen.

11 Dann kann ich den Herrn nicht mehr sehen,

den Herrn im Land der Lebendigen.

Dann kann ich keinen Menschen mehr erblicken,

weil ich nicht mehr auf der Welt bin.

12 Meine Bleibe auf der Erde wird abgebrochen,

sie wird weggetragen wie ein Hirtenzelt.

Ich habe mein Leben zu Ende gewebt,

wie ein Weber, der am Schluss den Stoff einrollt.

Der wird dann vom Webstuhl abgeschnitten.

Tag und Nacht lässt du, Gott, mich mein Ende spüren.

13 Bis zum Morgen versuche ich vergeblich,

zur Ruhe zu kommen.

Doch wie ein Löwe zertrümmerst du mir die Knochen.

Ja, Tag und Nacht lässt du mich mein Ende spüren.

14 Ich piepse vor Angst wie eine Schwalbe

und gurre wie eine furchtsame Taube.

Voll Sehnsucht richte ich meine Augen nach oben:

Herr, ich bin in Not – tritt für mich ein!

15 Was soll ich sonst sagen?

Er hat doch nur getan, was er mir angedroht hat.

Ich bin so verbittert,

dass ich keinen Schlaf mehr finde.

16 Herr, das ist es, wovon man lebt,  
und worin auch ich die Kraft zum Leben finde:  
Du kannst mich gesund machen.  
Deshalb lass mich leben!

17 Jetzt weiß ich:  
Mein bitteres Leid hat mir Frieden gebracht.  
In deiner Liebe hast du mein Leben  
vor Tod und Grab bewahrt.  
Denn all meine Sünden hast du genommen  
und weit hinter dich geworfen.

18 Im Totenreich ertönt kein Dank,  
im Tod kein Lob für dich.  
Wer ins Grab hinabgestiegen ist,  
hofft nicht mehr auf deine Treue.  
19 Doch wer am Leben ist, der kann dir danken,  
so wie ich es heute tue.  
Väter erzählen ihren Kindern von deiner Treue.

20 Der Herr hat mich gerettet.  
Deshalb wollen wir in seinem Tempel  
singen und musizieren, solange wir leben

Am 3. Oktober im letzten Jahr war es dann so weit :

Fast ein halbes Jahr nach dem ersten Corona-Fall im Weißen Haus hat es auch den US-Präsidenten erwischt. Via Twitter gab Donald Trump seine Corona-Infektion bekannt. Der 74-Jährige wurde ins Militärkrankenhaus Walter Reed in Bethesda nördlich von Washington gebracht. Trump hatte die Gefahr des Virus monatelang herunter gespielt.

Der britische Premierminister Boris Johnson hat Anfang März 2020 noch Witze über Corona gemacht. Im April ist er dann selbst erkrankt und hat um sein Leben gekämpft. Danach war der Ton ein anderer.

Vor dem Virus sind auch so mächtige Männer wie Donald Trump, Boris Johnson und Jair Bolsonaro nicht sicher. Der Unterschied zu anderen Erkrankten ist nur: Wenn Regierende

krank werden, dann spricht das ganze Land darüber. Die Süddeutsche<sup>1</sup> schrieb damals. „Der leichtsinnige Umgang des Premiers mit dem Virus hat nicht nur ihn selbst auf die Intensivstation gebracht sondern das ganze Land in eine gesundheitlich und wirtschaftlich schwere Krise gestürzt.

Unser Predigttext aus dem Buch Jesaja steht in einem ganz ähnlichen Zusammenhang. Von dem König Hiskia ist die Rede. Im jüdischen Lexikon steht über ihn, dass er der frömmste König seit Salomon war. Hiskia hat ungefähr von 715 bis 687 vor unserer Zeitrechnung das Reich Juda regiert. Ein kleines Land, das zwischen den Großreichen laviert hat. Es war zwar letztlich nicht zu halten, aber Hiskia war phasenweise ein durchaus erfolgreicher Politiker. Es heißt von ihm sogar: Das Volk vertraute ihm, und was er anpackte, gelang. Er überstand eine sehr kritische Situation, als eine der damaligen Weltmächte seine Hauptstadt belagerte. Es schien alles sehr gut für ihn zu laufen.

Aber dann wurde er krank. Sehr krank. So krank, dass der Prophet Jesaja zu ihm sagte: Bestell dein Haus. Im Klartext heißt das: Das wird nicht mehr. Ordne deine Dinge. Nimm Abschied. Lass alle Hoffnung fahren. Da war er angekommen auf den Trümmern seines Lebens. Was nutzte ihm jetzt noch, dass es zuvor so gut ging? Jetzt war alles nur noch zum Heulen. Und genau das tat Hiskia: Er legte sich hin, starrte die Wand an und heulte. Irgendwann ging das Heulen in eine Art Gebet über. Fast eher ein Verhandeln mit Gott: Da habe ich dir treu mein Leben lang gedient, und jetzt lässt du mich einfach so verrecken. Das ist nicht fair. Menschen sterben, o.k., aber für mich ist es viel zu früh.

Das Beten ging wieder in Weinen über. Dann aber immt die Geschichte eine überraschende Wendung: Gott, so heißt es in der Bibel, hörte auf Hiskias Klage. Er ließ den König genesen und schenkte ihm weitere 15 Jahre Lebenszeit. Und Hiskia verfasste zum Dank ein Gebet, fast eher ein Lied, eben die Worte, die wir gerade als Predigttext gehört haben.

Der Schreck sitzt ihm noch in den Knochen, er muss es noch einmal erzählen, wie es ihm ging. Der Tod bedroht ja alles: Die Beziehungen zerbrechen, das Lebenshaus bricht zusammen wie ein Nomadenzelt, der Schmerz zermahlt die Knochen.

Mitten im Leben muss ich gehen.

Ich stehe an der Schwelle des Todes,

der Rest meiner Jahre wird mir genommen.

---

<sup>1</sup> Alexander Mühlauer: Corona-Krise: Großbritannien droht ein epochaler Absturz, 18.8.2020, <https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/grossbritannien-coronavirus-krise-1.5001163>

11 Dann kann ich den Herrn nicht mehr sehen,  
den Herrn im Land der Lebendigen.

Dann kann ich keinen Menschen mehr erblicken,  
weil ich nicht mehr auf der Welt bin.

12 Meine Bleibe auf der Erde wird abgebrochen,  
sie wird weggetragen wie ein Hirtenzelt.

Ich habe mein Leben zu Ende gewebt,  
wie ein Weber, der am Schluss den Stoff einrollt.

Der wird dann vom Webstuhl abgeschnitten.

Tag und Nacht lässt du, Gott, mich mein Ende spüren.

13 Bis zum Morgen versuche ich vergeblich,  
zur Ruhe zu kommen.

Doch seine Bitte wurde ja erhört. In sein Lied kommt ein neuer Klang. Im Rückblick kann er erkennen, dass Gott Mitleid mit ihm hatte und ihm half. Aber es bleiben ernste Worte. Krankheit und Tod hatten zu ihm geredet, und das sortiert alle Dinge, macht das Große klein und das Wesentliche groß:

„Mein bitteres Leid hat mir Frieden gebracht.

In deiner Liebe hast du mein Leben  
vor Tod und Grab bewahrt.

Denn all meine Sünden hast du genommen  
und weit hinter dich geworfen.

18 Im Totenreich ertönt kein Dank,  
im Tod kein Lob für dich.

Wer ins Grab hinabgestiegen ist,  
hofft nicht mehr auf deine Treue.

19 Doch wer am Leben ist, der kann dir danken,  
so wie ich es heute tue.

...

20 Der Herr hat mich gerettet.

Deshalb wollen wir in seinem Tempel  
singen und musizieren, solange wir leben.“

Steve Jobs , der Gründer von Apple, hat 2004 bekannt gegeben, dass er an Krebs erkrankt ist. Im Jahr darauf hatte er vor Studenten der Stanford-Universität die Festrede zu ihrer Graduierung zu halten<sup>2</sup>. Eine kurze Rede. Nur 10 Minuten. Und in diesen 10 Minuten hat er im Wesentlichen über das Scheitern, die Krankheit und den Tod geredet. Der geniale Apple-Gründer hat über die Trümmer seines Lebens geredet.

Zum Schluss seiner Rede erzählte er, dass er mit 17 dachte: „Wenn man jeden Tag lebt als wäre es der letzte, wird man irgendwann recht haben.“ Und er machte es sich zur Regel, jeden Tag in den Spiegel zu schauen und sich zu fragen: Wenn dies der letzte Tag wäre, würde ich dann tun wollen, was ich tue?

Memento mori. Denk dran, dass du sterben musst. Das haben sich im alten Rom schon die siegreichen Feldherrn zurufen lassen.

Als Steve Jobs mit Anfang 50 an einer seltenen Krebs-Variante der Bauchspeicheldrüse erkrankt ist sagten die Ärzte sagten: Das wird nicht mehr. Ordne deine Dinge. Nimm Abschied. Lass alle Hoffnung fahren. Steve Jobs kämpfte, die Ärzte taten ihr Bestes. Es blieb etwas Zeit.

Und Jobs sagte in Stanford: „Die Überlegung, dass ich bald tot sein werde, ist für mich die wichtigste Hilfe bei den wirklich großen Entscheidungen im Leben. Denn fast alles - anderer Leute Erwartungen, Stolz, Versagensangst - wird im Angesicht des Todes unwichtig, es bleibt nur was wirklich wichtig ist.“ Niemand stirbt gern, rief er den Absolventen zu, aber keiner entkommt am Ende. Auch ihr nicht. Sorry! Und er schloss mit einem Appell: Eure Zeit ist begrenzt, also vergeudet sie nicht. Folgt eurem Herzen und eurer Intuition, anders gesagt: Tut, was ihr wirklich für wichtig haltet.

Gespräche mit sterbenden Menschen bestätigen vieles von dem, was Steve Jobs den Studenten in Stanford zurief. Was bedauern Sie im Rückblick, fragte eine australische Krankenschwester schwerstkranke Menschen<sup>3</sup>. Dass ich nicht den Mut hatte, mein eigenes Leben zu leben. Dass ich so viel gearbeitet habe und nicht mehr Zeit für meine Liebsten und Freunde hatte. Dass ich meine wahren Empfindungen nicht zum Ausdruck gebracht habe. Keiner bedauerte, nicht mehr verdient zu haben, nicht mehr Macht und Einfluss gehabt zu haben oder nicht in mehr Gremien gesessen zu haben.

Hiskia, König von Juda, und Steve Jobs, König von Apple, sind denkbar verschiedene Menschen gewesen: unterschiedliche Kulturen, unterschiedliche Zeitalter, höchst verschiedene Lebensverhältnisse. Jobs hätte wohl Schwierigkeiten, Hiskia das iPhone zu er-

---

2 <https://www.mac-history.de/steve-jobs/2021-10-01/ubersetzung-der-rede-von-steve-jobs-vor-den-absolventen-der-stanford-universitat-2005>

3 Bronnie Ware , 5 Dinge, die Sterbende am meisten bereuen: Einsichten, die Ihr Leben verändern werden, München, 2013

klären. Aber sie teilen eine menschliche Grunderfahrung. . Hiskia sagt: Ich stehe schon an der Schwelle des Todes.

Tag und Nacht lässt du mich mein Ende spüren.

14 Ich piepse vor Angst wie eine Schwalbe  
und gurre wie eine furchtsame Taube.

Voll Sehnsucht richte ich meine Augen nach oben:

Herr, ich bin in Not – tritt für mich ein!

15 Was soll ich sonst sagen?

Er hat doch nur getan, was er mir angedroht hat.

Ich bin so verbittert,

dass ich keinen Schlaf mehr finde.

Da sortieren sich alle Dinge. Der Tod ist ein großer Wachmacher: Was uns eben noch überragend wichtig erschien, wird urplötzlich entwertet. Hiskia verliert kein Wort mehr über seine Macht als König, über seine militärischen Erfolge oder seinen Reichtum. Anderes rückt nach vorne:

11 Jetzt ich den HERRN nicht mehr sehen. Den HERRN im Lande der Lebendigen.

Dann kann ich keinen Menschen mehr erblicken weil ich nicht mehr auf der Welt bin.“

Das ist ganz nüchtern: Hiskia kennt noch kein Ostern. Wenn er jetzt stirbt, brechen alle wichtigen Beziehungen ab. Gott ist ein Gott der Lebendigen und nicht der Toten. Hiskia schmerzt es: Die Beziehungen brechen ab.

Auch Steve Jobs spricht zu den Studenten über seine Ehe und seine Familie, und dann noch über die Arbeit, die ihm wirklich etwas bedeutet, im Unterschied zu den Erwartungen anderer Leute und vordergründigem Erfolg oder unermesslichem Reichtum oder Ehre.

Was also ist wirklich wichtig? Hiskia und Steve Jobs helfen uns zu sortieren.

Wieder einmal geht ein Jahr auf die Zielgerade. Was zählt für uns? Was ist wirklich wichtig? Beziehungen zählen, Arbeit zählt, die ihren Sinn in sich selbst trägt, weil sie genau das ist, wozu wir bestimmt sind. Studieren auch, forschen, nachdenken.

Eines ist bei Hiskia anders als bei Steve Jobs. Der Mann aus dem Silicon Valley hat sich schon früh vom Glauben abgewandt, zumindest von dem, was Christen glauben. Ihm bleibt am Ende der Appell: Folge deinem Herzen und deiner Intuition, lass dich vor allem nicht fremdbestimmen. Er bleibt mit sich allein. Unterwegs und auch am Ende.

Hiskia hat eine grundlegend andere Erfahrung gemacht, und er hat sie auf die harte Tour gemacht. Er hat auf den Trümmern seines Lebens gelegen, geheult und geklagt, da war keine fromme Sicherheit. Aber er hat seine Not Gott entgegen geschrien. Und seine Erfahrung ist: Gott hat ihn erhört.

Hiskia hat eine Adresse, an die er sich wenden kann. Er versteht nicht immer, was Gott tut, und er ist auch nicht mit allem einverstanden, was Gott tut.

Aber das zerbricht nicht sein Zutrauen. Wenn es hart auf hart kommt, dann kann ich mich an ihn wenden. Wenn ich wissen will, was zählt, finde ich bei ihm Antwort.

Das alles bewahrt nicht vor Trümmern. Aber da ist ein Helfer in den Trümmern. Da verzeiht einer, was schief ging. Da hat einer Mittel und Wege, aus der Tiefe zu retten. Nicht der erfolgreiche König singt hier sein Lied, sondern der Mann, der von Gott nicht lassen kann, erst in der Klage, dann im Lob. Und dann wieder im demütigen Geständnis, und dann in der Bitte um Hilfe, und dann wieder im Lob. Leben heißt Gott loben. Nur Lebende loben, nur Lobende leben. Das ist seine Quintessenz. Auch für Hiskia haben Krankheit und Todesnähe die Dinge zurechtgerückt. Auch er erlebt die große Abwertung der Dinge, die weithin als das Große und Schöne gelten.

Aber am Ende sagt Hiskia:

Der Herr hat mich gerettet.

Deshalb wollen wir in seinem Tempel

singen und musizieren, solange wir leben.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen